

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 14 (1964)
Heft: 4

Buchbesprechung: Die Münzfunde von Vindonissa (bis Trajan) [Colin M. Kraay]

Autor: Jucker, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BESPRECHUNGEN COMPTES RENDUS

SCHWEIZERGESCHICHTE HISTOIRE SUISSE

COLIN M. KRAAY, *Die Münzfunde von Vindonissa (bis Trajan)*. Verlag Birkhäuser, Basel 1962. 140 S., 12 Taf. (Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa, Bd. V.)

Der Titel trifft den Inhalt des Buches nicht genau, denn es gelangen hier nicht so sehr die Münz-Funde als vielmehr die Fund-Münzen zur Behandlung. Alle Stücke aus Lagerareal und Schutthügel von Vindonissa sind vereinzelt zutage getreten und müssen durch Zufall verloren gegangen sein. Es sind insgesamt über 10 000, von denen der Katalog 5803 bestimm- bare oder doch irgendwie auswertbare verzeichnet. Weder aus der Zeit bis zur Aufgabe des Lagers unter Traian (der oberen zeitlichen Grenze für die Erfassung des vorgelegten Materials) noch aus dem späteren 2. oder 3. Jahrhundert sind meines Wissens im näheren Bereich von Vindonissa Münzhorte geborgen worden. Von Fundstellen und -zusammenhängen ist mit aus diesem Grunde in dem Buch verhältnismäßig wenig die Rede; eine Fundkarte (die sich mangels Unterlagen auch schwerlich aufstellen ließe) fehlt, aber auch ein Plan des Castrums, den man indessen in Anbetracht des Charakters der Untersuchung nicht einmal so sehr vermißt. Immerhin geht aus dem kurzen Abschnitt «Verteilung im Gelände» (S. 5ff.) hervor, daß das Grundstück Dätwyler in der Mitte des Lagers für die Zeit bis Caligula besonders ergiebig war. Hier lagen die *principia*, in denen man am meisten mit Geld zu tun gehabt haben mochte. Die nach Caligula ange- wachsenen Schichten scheinen in späteren Jahrhunderten abgetragen wor- den zu sein, was sich natürlich auf die Fundstatistik auswirkt und den Vergleichswert der Zahlen für die Abschnitte bis Caligula und von Claudius an beeinträchtigt (S. 36). Ferner sind die Münzen aus dem Schutthügel in einer gesonderten Übersicht zusammengestellt (S. 52). Hier sind Vespasian und Domitian weitaus am stärksten vertreten. Ungefähr ein Viertel aller ihrer Prägungen stammt aus dem unschätzbaren Müllhaufen.

Kraay, den das Vorwort als «einen anerkannten Numismatiker aus Oxford» vorstellt — man darf ihn heute ohne Zögern als einen der führenden

Vertreter seiner Disziplin bezeichnen —, hat mit gutem Recht das Gewicht seiner Untersuchungen auf die numismatische und weniger auf die archäologische Auswertung gelegt. Das entspricht gewiß auch dem, was die auftraggebende Gesellschaft von ihm erwartet hat. Die Nutzanwendung für die Interpretation der bisherigen und der künftigen Ausgrabungen durfte der den Archäologen überlassen. Ein besseres Instrument als der Verfasser es in der vorliegenden Veröffentlichung bereitgestellt hat, können sie sich kaum wünschen. Das Buch wird ebenso für die Beurteilung der Fundmünzen und der römischen Wirtschaftsgeschichte der ganzen Schweiz, der Rheinlande und Frankreichs unentbehrlich sein. Im Unterschied zu der in kurzer Zeit auf 5 Bände angewachsenen Reihe *Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland*, in der nur Listen geboten werden, hat Kraay sein Material in jeder denkbaren Weise geldgeschichtlich interpretiert. Es braucht nicht hervorgehoben zu werden, daß er dabei mit der größten Akribie und Umsicht zu Werke gegangen ist, alle Einfälle und Entdeckungen, von denen es auf jeder Seite blitzt und funkelt, reiflich abwägt und auch dann mit Reserve vorträgt, wenn er eigentlich von deren Richtigkeit überzeugt scheint. Als Beispiel dafür diene folgendes: «Es wäre unklug, auf Grund des augenblicklich verfügbaren Materials eine bestimmte Schlußfolgerung aufstellen zu wollen. Man kann höchstens sagen, daß dem gegenwärtigen Anschein nach ‚Tiberius‘-Gegenstempel eher der mittleren als der frühen Zeit des Tiberius zuzuweisen sind» (S. 47). Auch wenn die eine oder andere dieser Folgerungen späteren Erkenntnissen nicht standhalten sollte, dürfen sie vorläufig doch als wertvolle und anregende Arbeitshypothesen aufgenommen werden.

Nur fünf Münzen aus Gold sind in Vindonissa gefunden worden (dazu kommt ein Aureus des Tiberius aus dem nahen Umiken, Jahrb. Bern. Hist. Mus. 4, 1924, 70). Auch Silber und die großen Bronzen (Sesterze) waren offenbar vergleichsweise selten und jedenfalls auch besser verwahrt als die Asse, die während der ganzen betrachteten Zeit weitaus den größten Teil der Fundstücke ausmachen (zusammen 4660 von 5803). Auch Dupondien stehen nur in ungefähr doppelter Zahl neben Denaren und Sesterzen. Die Bronzen von Nemausus (Nîmes) erklärt Kraay gegen Grant als Dupondien (S. 6). Halbierung von Münzen wurde besonders in spätaugusteischer und früh-tiberischer Zeit geübt. Nach K. Krafts und Kraays übereinstimmender Beobachtung hörte diese Selbsthilfe zur Beschaffung von Kleingeld, das die Prägestätten anscheinend in ungenügender Menge ausgaben, in den zwanziger Jahren ziemlich unvermittelt auf. Wir kennen die leidige Erscheinung des sinkenden Bedürfnisses nach kleinen Münzwerten aus unserer Gegenwart zur Genüge. Mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten und zunehmender Teuerung erklärt auch Kraay den Verzicht auf die «Rappenspalterei» in der Provinz. In die gleiche Richtung weist die Zunahme des Anteils von Sesterzen unter Caligula und Claudius. Wenn Münzmeisterasse aus Rom von der Halbierung weniger betroffen wurden als die gleichzeitigen Prägungen aus

Lyon, so läßt dies darauf schließen, daß sie erst in größerer Menge in die Grenzgebiete gelangten, als man nicht mehr halbierte. «Im Gegensatz zu Gold und Silber reisten Bronzemünzen langsam» (S. 9). Das ist eine — nicht neue — Erkenntnis, die Kraay sehr eindrücklich zu erhärten weiß und die bei der chronologischen Auswertung von Fundmünzen mehr Beachtung verdient als es meist geschieht (vgl. Rez. Schweiz. Münzblätter 13/14, 1964, H. 51—54, 116). Besonders irritierend wirkt auf den ersten Blick etwa die Tatsache, daß das wohl 17 n. Chr. gegründete Vindonissa eine große Zahl republikanischer Asse aus der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. erbracht hat; fast alle sind gänzlich abgegriffen und die meisten halbiert. (Das Datum 45—44 v. Chr. ist, wie mir der Verf. mitteilt, irrtümlich von Nr. 182 auf die unbestimmbaren, meist wohl älteren ganzen [Nr. 183—249] und halben Asse [Nr. 250—545] übertragen worden.) Kraay erschließt aus der Fundstelle in Vindonissa, dem Fehlen in Haltern, Neuß Sels'sche Ziegelei und Oberaden einerseits und dem Vorkommen in Hofheim und Mayenne anderseits, daß diese Bronzeprägungen in unseren Landen vor allem in claudischer und frühneronischer Zeit zirkulierten und erklärt dies mit einer Verknappung des Kleingeldes aus Bronze zwischen 41 und 64 n. Chr. (S. 23). Die zum Teil über 200 Jahre alten Münzen waren wohl in der Provinz gehortet und jetzt hervorgeholt worden. Nicht gedeutet ist damit freilich die Tatsache, daß diese Ianus-Asse vorwiegend als «Hälblinge» vorkommen, wo doch der Brauch, zu halbieren, nach dem vorher Gesagten infolge der Teuerung schon unter Tiberius aufgegeben worden sein soll. Der Verfasser nimmt an, daß die Halbierung schon in republikanischer Zeit erfolgt war (S. 32, Anm. 26); aber bei vorkaiserzeitlichen Funden überwiegen die halben Stücke nicht. Eher möchten wir vermuten, daß halbe Republikaner-Asse unter Claudius als ganze Asse oder nach der Ähnlichkeit der Metallfarbe eher noch als Dupondien (Verf. brieflich) galten, was auch dem Gewichtsverhältnis ungefähr entsprechen würde. Jedenfalls wird man also das auch außerhalb Vindonissas bei uns nicht seltene Auftreten republikanischer Asse mindestens ebensogut als Hinweis auf claudisch-neronischen Fundzusammenhang denn als solchen auf die Prägeepoche verwenden dürfen.

Für die schweizerischen Verhältnisse kann auch der überzeugende Ansatz der Lyoner Altarmünzen des Tiberius mit IMP VII nach dem Tod des Augustus (19. August 14 n. Chr.) von Bedeutung sein (S. 28). Statt der zwei Altarserien Lugdunums möchte Kraay nun deren drei unterscheiden.

Aus den Funden von Vindonissa ergibt sich, daß unter den As-Typen für den Divus Augustus die Providentia-Ausgabe zahlenmäßig bei weitem überwiegt. Ihr großer Anfall ermöglicht dem Verfasser eine stilistische Scheidung zweier Gruppen, von denen er die feinere für stadtrömisch hält, während die plumpere, aber nicht «barbarische» in einer oder mehreren Provinzial-Münzstätten hergestellt wären, und zwar mindestens bis in die Zeit Caligulas (S. 34). Auch die Agrippa-Asse zerfallen in zwei analoge Gruppen. Angleichungen des Agrippa-Porträts an die des Tiberius und

Claudius verraten die Fortsetzung auch dieser provinziellen Prägung über längere Zeit hin (S. 35). Nachdem Nero nach achtjährigem Unterbruch die Bronzeprägungen wieder aufnimmt, tritt neben der römischen wieder eine zweite, stilistisch geschlossene Reihe auf, die nun qualitativ jener ebenbürtig und weitgehend unabhängig ist. Nach der Fundstatistik könnte sie — nach Kraay — von Lyon ausgegangen sein (S. 38f), dessen Prägestätte bis ans Ende der Regierung Vespasians in Betrieb war (S. 41). Wie in seiner Monographie über die Sesterze Galbas (*Numismatic Notes and Monographs* Nr. 133) neigt Kraay vielleicht auch hier etwas zu stark dazu, Stilunterschiede durch die Annahme dezentralisierter Münzstätten zu erklären. Wie schnell ein Verfall in Rom selbst jedenfalls noch in cäsarischer Zeit möglich war, lehren die Untersuchungen Alföldis (zum Beispiel *Antike Kunst* 2, 1959, 27ff.). Indessen entsprechen die Analysen Kraays zweifellos der Forderung, welche die frühkaiserzeitliche Numismatik heute an die Forschung stellt. Nur die möglichst vollständige Erfassung der Exemplare und eine auch auf Italien ausgedehnte fundgeographische und -statistische Auswertung wird hier größere Klarheit schaffen können.

Einschneidend sind sodann die Ergebnisse, welche die Bronzeprägungen des Claudius mit P(ater) P(atria)e betreffen. Kraay datiert sie auf das Jahr der Adoption des jungen Nero (50/51) herab und gleichzeitig mit den in diesem Jahr zum erstenmal herausgebrachten datierten Aurei und Denaren mit PP. Die Porträts der Agrippina I und des Germanicus sieht er desgleichen im Zusammenhang mit der Adoption Neros, des Sohnes Agrippinas II und Enkels jenes Paars (vgl. Kraay, *Journal of Roman Studies* 1963, 176ff.).

Ein eigenes Kapitel ist den Gegenstempeln gewidmet, die in Windisch so häufig auftreten und schon durch M. Grünwald in einer Monographie der gleichen Publikationsreihe behandelt worden sind. Die Mängel dieser Arbeit werden durch die vorliegende und eine voraufgehende Kraays (Jahrb. d. Ges. Pro Vindonissa 1954/55, 55ff.) behoben. Den meisten Benutzern des neuen Buches dürfte eine kurze Zusammenfassung des vorbereitenden Aufsatzes willkommen gewesen sein. Was nun geboten wird, ist ein kommentierter Katalog der Gegenstempel aus Vindonissa, und er ist zweifellos das, was vor allem not tat. Auch hier wird eine stattliche Ernte an Ergebnissen eingebracht. Hinzuweisen wäre etwa auf die Beobachtung, daß die Kontermarken systematisch auf Vorder- oder Rückseiten angebracht werden. Auf das Revers scheinen sie auszuweichen, um das Bildnis des noch regierenden Herrschers zu schonen. Das Monogramm Vespasians, der erst 71 in großem Maße Bronzen ausgab, erscheint auf neronischen Assen aus Lyon. Vorhandene Lager mochten so für Zahlungen während des Jahres 70 «reaktiviert» worden sein. Die Beispiele sind, wie alle nachclaudischen Gegenstempel in Vindonissa, selten.

Der Anhang B enthält den Katalog der wohl 1913 in Zürich erworbenen und 1955 vom Saalburg-Museum in höchst anerkennenswerter Weise dem

Vindonissa-Museum übergebenen 362 Fundmünzen, deren Bestimmung größtenteils K. Christ zu verdanken ist. Die Bestände an Vindonissa-Münzen in Aarau und Zürich hat der Verfasser eingesehen, aber nur 1 Stück verwertet. (Drei Bronzen des 3. und 4. Jahrhunderts in Bern erwähnt Wegeli, *Jahrb. Bern. Hist. Mus.* 4, 1924, 70.)

Der Hauptkatalog ist vortrefflich und genügt allen Anforderungen. Daß die Daten für die republikanischen Prägungen vorbehaltlos von Sydenham übernommen sind, ist wegen der erwähnten verspäteten Umlaufzeit hier belanglos. Der durchschnittlich mangelhafte, ungleiche Erhaltungszustand der Fundmünzen mag es rechtfertigen, daß die Abbildungen nach Gipsen gegeben werden; der stilistischen Beurteilung, auf die Kraay einiges Gewicht legt, ist dieses Verfahren hinderlich. Ein Schönheitsfehler sind die schwarzen Bildgründe; einer verbreiteten, aber darum nicht minder ärgerlichen Mode gemäß stehen die Anmerkungen am Schlusse der Kapitel. Mag ein einheitliches Satzbild vielleicht der «historischen Erbauung» entgegenkommen, so stört der Zwang zu dauerndem Umblättern ganz gewiß das «aufmerksame Studium», dem der verdiente Herausgeber, R. Laur-Belart, die Publikation ja doch an erster Stelle empfiehlt (S. 4). Im übrigen ist die Präsentation ausgezeichnet, und ein besonderes Lob verdient nicht zuletzt die Übersetzung aus dem Englischen von M. Hatze. Mögen sich recht bald geeignete Bearbeiter finden für eine ebenso vorzügliche Aufarbeitung des Münzmaterials anderer Fundplätze wie etwa von Avenches und Augst und vor allem der rund 5000 nachtraianischen Stücke aus Vindonissa selbst.

Es mag dem Rezensenten in diesem Zusammenhang verstattet werden, an alle Schweizer Leser dieser Zeitschrift, ganz besonders aber die Lehrer unter ihnen, die Bitte zu richten, alle ihnen zur Kenntnis gelangenden Münzfunde, auch solche von mittelalterlichen und neuzeitlichen Prägungen, an die Redaktion der «Schweizer Münzblätter», Münzkabinett des Bernischen Historischen Museums, Helvetiaplatz 5, Bern, weiterzumelden. Erwünscht sind möglichst genaue Angaben von Fundort (mit Koordinaten nach Landeskarte) und Fundumständen. Formulare können angefordert werden. Ist eine numismatische Bestimmung der Münzen nicht beizubringen, so wird um Einsendung und kurzfristige Überlassung der Originale gebeten.

Bern und Princeton

Hans Jucker

OTTO HOMBURGER, *Die illustrierten Handschriften der Burgerbibliothek Bern. Die vorkarolingischen und karolingischen Handschriften*. Selbstverlag der Burgerbibliothek Bern. Bern 1962. 182 S. mit 10 Farbtafeln und 140 Abb. auf Tafeln.

Unter den Handschriftenbeständen unseres Landes hat derjenige der Burgerbibliothek Bern dank einer sehr hohen philologischen Qualität seit langem einen namhaften Ruf. Im Gegensatz zu den zahlreichen alten autochthonen, oft seit Jahrhunderten am gleichen Ort befindlichen Kloster- und